

Mein Semester an der Northern Michigan University

Kirsten Alich

USA: Northern Michigan University, Marquette

Anglistik und Geschichte

August bis Dezember 2013

Marquette – wo ist das überhaupt? Diese Frage stellte ich mir, als ich durch die Partneruniversitäten der Uni Oldenburg scrollte. Google Maps sei Dank hatte ich wenige Minuten später die Antwort: ganz oben! Nur der Lake Superior trennt die obere Hälfte Michigans von Kanada. Für mich war schon zu Beginn meiner Suche nach dem perfekten Auslandsstudienort klar, dass ich weder in einer Großstadt noch in den südlichen Staaten mein Auslandssemester verbringen wollte und damit erfüllte die Northern Michigan University in Marquette schon einmal zwei wichtige Kriterien. Nachdem ich dann noch die vielen Parks und Wälder in der Umgebung gesehen hatte, stand für mich bereits fest, dass es ins beschauliche Marquette gehen sollte.

Nach der Zusage vom International Student Office in Oldenburg ging es dann an die **Organisation**. Das bedeutete erst einmal Gebühren, Gebühren, Gebühren: Die Sevis-Gebühr für die Beantragung des Visums in Frankfurt, Housing-Gebühr und Orientation-Gebühr für die Northern Michigan University. Weiter ging es mit der Auswahl der Kurse in Marquette, bei der mir das International Programs Office der NMU mit Rat und Tat beiseite stand, sowie dem Ausfüllen einer Apartment-Bewerbung. Ich entschied mich bewusst für eine Zweier-WG auf dem Campus. Alternativ hätte ich mich für die Dorms bewerben können, durch andere Erfahrungsberichte wusste ich aber bereits, dass sowohl die damit verbundenen eher strikten Regeln als auch das Teilen des Zimmers mit einem roommate nichts für mich wären. Privatsphäre wird in den Dorms klein geschrieben, die meisten Studenten an der NMU waren froh, wenn sie nach zwei Jahren Dorm-Pflicht endlich die Freiheit der Apartments genießen konnten. Der Vorteil der Dorms ist jedoch, dass man automatisch mehr Menschen kennenlernt und für Kochen oder Putzen wenig bis keine Zeit aufwenden muss.



Mit den Fortschritten der Organisation stieg auch meine Vorfreude auf das Auslandssemester, ich begann mit einem Freund einen **Roadtrip** durch die USA zu planen, der uns von Los Angeles über San Francisco, den Yosemite National Park, Las Vegas, den Grand Canyon, Yellowstone National Park und einen kurzen Zwischenstopp in Kanada nach Marquette führte. Da ich das erste Mal in Amerika war, konnte es keinen besseren Weg geben, das Land zu erkunden und ein Gefühl für die unendliche Weite aber auch die Vielfältigkeit der U.S.A. zu bekommen. Außerdem hatte ich mich, einmal in Marquette angekommen, bereits an einige Eigenarten gewöhnt – Free Refills in jedem Restaurant, pinke Shotguns die im Walmart zum Verkauf stehen, riesengroße Walmarts generell, die tiefe Liebe der Amerikaner zu Bacon, die offen zur Schau gestellte Freundlichkeit von Fremden, die einem eingefleischten Norddeutschen manchmal Angst machen kann („How are you, Darling?“) und dass ein Leben ohne Auto kaum denkbar ist. In einigen Klischees fühlte ich mich bestätigt, der Großteil meiner vom Internet, Filmen und dem Fernsehen geprägten Vorurteile musste ich aber über Bord werfen oder fing zumindest an, sie in einem anderen Licht zu betrachten.

Den ersten Tag verbrachte ich allein in meinem Apartment in der Norwood Street, mit einem etwas mulmigen Gefühl. Zwar war mein Zimmer möbliert (Bett, Kommode), Küchengeräte hatte ich aber keine. Die brachte dann mein roommate Michelle, die einen Tag später ankam, wie per Mail abgesprochen mit. Gleich nachdem wir unser neues Heim eingerichtet hatten, ging es auch schon los mit dem **Marquette-Abenteuer**. Wir fuhren mit dem Auto in den Presque-Isle Park, zu den Black Rocks, Felsen von denen man in den Lake Superior springen kann. Das kostet zwar einige Überwindung, gab mir aber das Gefühl, am richtigen Ort angekommen zu sein. Die ersten zwei Monate, in denen das Wetter noch gut war, haben wir dann dazu genutzt, den Sugarloaf zu besteigen, die Bars und tollen kleinen Brauereien zu erkunden, Kajak im Lake Superior zu fahren, am Strand zu liegen und nachts den Polarlichtern hinterherzujagen (leider ohne Erfolg...) Alles in allem ist das Leben in Marquette sehr von der Natur geprägt, Sonntagsnachmittagsspaziergänge kannte ich bisher nur von meinen Großeltern, an der NMU ist aber „hiking“ am Wochenende ganz normal.



Das **Studium** an der NMU ist für deutsche Verhältnisse sehr verschult, man hat das Gefühl, wieder in die neunte Klasse versetzt zu sein: Hausaufgaben, Kurzpräsentationen von fünf Minuten, Karten auswendig lernen und Klassen von 20 bis 30 Studenten. Ein großes Plus war für mich, dass man mit den Semestergebühren einen Laptop zur Verfügung gestellt bekommt, den muss man also nicht zwingend aus Deutschland mitnehmen. Ich belegte vier Kurse und hatte somit relativ viel Zeit, um Marquette zu erkunden und freiwillig einer amerikanischen Germanistik-Studentin mit den Hausaufgaben zu helfen sowie den deutschen Stammtisch mit zu organisieren. Das Verhältnis zu den Professoren ist, auch dadurch dass die NMU relativ klein ist, sehr persönlich, mit Problemen und Fragen war man nie allein.



Allgemein ist das doch relativ kleine Marquette meiner Meinung nach der perfekte Ort um die **U.S.A. kennenzulernen** und in Kontakt mit den „Einheimischen“ zu treten. Ich habe zusätzlich noch am „Wildcats International Neighbours-Program“ teilgenommen, das einem einen Bewohner Marquettes vermittelt hat, um den Austausch zwischen den Kulturen zu fördern. Für mich persönlich war dieses Programm eine große Bereicherung, da es einem ermöglicht hat, die Welt außerhalb des doch relativ abgeschotteten Campuslebens zu entdecken. Das Campusleben an sich war großartig, auch hier musste ich mich erst einmal daran gewöhnen, dass ein „What’s up?“ von einem entgegenkommenden Menschen keine Seltenheit ist. Auf der anderen Seite fällt es durch diese Offenheit aber auch leichter, Bekanntschaften zu schließen, mal nach einem „ride“ zum Walmart zu fragen oder Leute zu finden, die spontan mit zum Eishockey-Spiel kommen. Eishockey, oder in Amerika nur „hockey“ ist in Marquette übrigens allgegenwärtig, man sollte sich also schnell für „Detroit Red Wings“, „Green Bay Packers“ oder „Chicago Blackhawks“ entscheiden, NMU Wildcats Fan zu sein ist natürlich obligatorisch.

Zusammenfassend kann ich die Northern Michigan University in Marquette jedem empfehlen, ich habe viele aufgeschlossene Menschen kennengelernt, einen Einblick in die amerikanische Kultur bekommen und unerwartet viele Gespräche über Deutschland und die deutsche Kultur geführt. Rückblickend wäre ich gern länger als nur ein Semester geblieben, nachdem ich den anfänglichen kleinen Kulturschock überwunden hatte, schienen die Wochen und Monate nur so dahinzufiegen.

Meine Tipps:

In Deutschland:

- Die Kursbelegung und deren Anrechnung mit den deutschen Professoren absprechen
- In ein Apartment mit Mitbewohner(n) ziehen
- Typisch deutsche Kleinigkeiten (z.B. kinder-Schokolade, Sticker, Postkarten) mitnehmen, um immer ein Dankeschön parat zu haben

In Marquette:

- „Da Yoopers Tourist Trap“ in Ispheming besuchen (sooo viele Souvenirs!)
- Beim Rice Paddy essen – günstig und unglaublich lecker!
- Von den Black Rocks springen
- Wandern bei den Dead River Falls und dem Sugarloaf-Mountain
- Die unglaubliche Aussicht vom Mount Marquette bestaunen
- Probieren, die Polarlichter zu sehen

An der NMU:

- Jede Möglichkeit, Kontakte zu knüpfen nutzen
- Im Bookstore einen NMU-Pulli kaufen
- Alle Eishockeyspiele (und vielleicht auch mal ein Footballspiel) anschauen
- Den Brule Run ansehen (Die Jungs aus der Gant Hall laufen beim ersten Schnee nackt um ihr Dorm, ein Riesenevent!)

In den USA:

- Mit dem Auto oder dem Greyhoundbus reisen, das Land erkunden!
- Freunde, die man an der Uni kennengelernt hat zuhause besuchen und ein paar Tage mit ihnen und ihrer Familie leben